

Die „Vollkraft“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 1/2, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsanstalt Nr. 2170.

Vollkraft

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungen für die nächste Nummer mit dem 15. Vermerktag 11 Uhr in der Expedition abzugeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 144.

Mittwoch, den 23. Juni 1904.

15. Jahrgang.

Die Berliner Frauenwoche.

Von Lily Braun.

Die Blumen sind verwelkt, die Säle verödet, der Redestrom, der sich aus vielen hundert Quellen ergoß, verstiegt, und durch den Wunschtitel der Frauen hat der Deutsche Reichstag unter Führung des Grafen Posadowsky mit der Ablehnung des Frauenwahlrechtes zu den Kaufmannsgerichten einen dicken Strick gemacht.

Es ist an der Zeit, sich über Wert und Wirkung des internationalen Frauenkongresses klar zu werden, der — man mag ihn sonst beurteilen, wie man will — doch eine beachtenswerte und in Wahrheit deutsch-berlinerische Veranstaltung gewesen ist. Zunächst seien einige äußere Kennzeichen, die aber die Wirkung des Ganzen sehr beeinflussten, hervorgehoben. Der Kongress tagte zu gleicher Zeit in vier Sektionen: Frauenbildung, Frauenerwerb und Beruf, soziale Einrichtungen und Bestrebungen, die rechtliche Stellung der Frau; es war dem Teilnehmer daher unmöglich, ein abgerundetes Bild der Fraufrage und Frauenbewegung, wie es sich im Rahmen des Kongresses darstellte, zu gewinnen. Die Neugierigen, Sensationslustigen, und dazu gehörte die überwiegende Masse der Besucherinnen, zogen von Saal zu Saal, um in echt weiblichem Dilettantismus überall ein bißchen aufzuspazieren und — für viele die Hauptsache — ihre Kleider spazieren zu führen. Es fehlte, was bei Kongressen dieser Art mit die Hauptsache ist: der unwillkürliche Zwang auf die Zuhörer, auch Erörterungen zu folgen, denen sie nicht von vornherein Interesse und Verständnis entgegenbringen. So wäre es zum Beispiel den zum Teil recht einseitigen und unwissenden Vertreterinnen der Wohltätigkeits- oder Bildungsbestrebungen sehr nützlich gewesen, den Verhandlungen über die Arbeiterinnen- oder die Rechtsfrage auch zuzuhören. Schlimmer noch war die ungeheuerliche Belastung der Tagesordnung mit Einzelreferaten: oft mußten zwölf bis vierzehn Rednerinnen in vier Stunden zu Worte kommen! Die Folge war eine Oberflächlichkeit ohne Gleichen. Die Diskussion konnte ebensowenig zu einer Vertiefung irgend eines Gegenstandes führen; nicht nur, daß sie vielfach nichts als Farce war — die sogenannten Diskussionsrednerinnen sprachen nur in seltenen Fällen zur Sache, sie lasen meist mit derselben bozierenden Langsamkeit wie die Referentinnen ihre Reden Wort für Wort vom Papier ab —, sie mußte angesichts des Zeitmangels oft nur auf wenige Minuten beschränkt werden und fiel häufig vollständig fort. Aber wenn schon auf diese Weise die Kongressleitung dafür Sorge getragen hatte, daß die Damen sowohl in dem engen Kreise der einzelnen Sektionen als im Kongress überhaupt meist hübsch unter sich bleiben konnten, so hatten sie zu diesem Zwecke noch weit festere Barrieren zu ziehen verstanden.

Die sogenannten allgemeinen Abendversammlungen waren bestimmt, nicht nur die Sektionsmitglieder zusammenzuführen, sondern auch die Masse der Berliner, die Vormittags keine Zeit zum Kongressbesuch hatte, mit seinen Bestrebungen bekannt zu machen. Nur schade, daß diese löbliche Absicht sich bei näherem Zusehen als Phantase entpuppte: die Abendver-

sammlungen waren nichts als arrangierte Schaustellungen, bei denen außer den bestellten Rednerinnen das übrige Publikum den Mund zu halten hatte. Dagegen wäre nun vielleicht nicht viel einzuwenden gewesen, wenn es sich lediglich um Berichterstattungen gehandelt hätte. An zwei Abenden jedoch standen Fragen auf der Tagesordnung, die zur Diskussion herausfordern und bei denen es nichts anderes als eine Vergewaltigung der Kongreßteilnehmer bedeutet, wenn sie zum Schweigen wie Schulkinder vor dem Lehrer oder die Gemeinde vor dem Pfarrer verurteilt werden. Wir meinen die Frage der Frauenlöhne und die Frage des Verhältnisses der Frauenbewegung zu den politischen und konfessionellen Parteien. Es ist das offene Geständnis von Angst und Schwäche, vielleicht auch die Folge der Besuche bei Bülow und Posadowsky, wenn die Diskussion selbst dann gewaltam unterbrocht wurde, als aus der Mitte der Zuhörer ein Antrag auf Diskussion eintraf. Ohne auch nur das Publikum zu fragen, dessen Abstimmung zweifellos einem Mißtrauensvotum gegen die Leitung gleichgekommen wäre, verbot die Vorsitzende jenes Abends, Fräulein Helene Lange — die ich übrigens der Regierung, die so zweifellos nunmehr die Frauenbewegung lebhaft unterstützen wird, zum Posten des Polizeiministers in Vorschlag bringe —, jede Diskussion.

Um aber das äußere Bild des Kongresses zu vollenden, bedarf es noch eines bedeutungsvollen Schlusssatzes: Mit einer goldenen Mauer von zwei bis acht Mark hatte der Kongress, würdig der kapitalistischen Welt, in der wir leben, sich gegen die „ärmeren Schwestern“, von denen so viel die Rede war, abgeschlossen. Selbst der Eintritt in die „allgemeinen“ Versammlungen mußte mit einem Eintrittsgeld erkauft werden, das den Tagelohn mancher armen Arbeiterin bei weitem übertraf.

Und nun zu den Verhandlungen selbst. Da um jenes falschen Friedens, um der künstlich ausrecht erhaltenen Einigkeit willen, von der Abstimmung über Anträge und Resolutionen vollständig Abstand genommen wurde, kann von Resultaten nirgends die Rede sein, vielmehr im besten Falle von einzelnen Stimmungsbildern. Am erfolgreichsten wirkten die Verhandlungen über soziale Reform, wo den deutschen Frauen der Preis gebührt. Es ist zweifellos, daß eine kleine Gruppe unter ihnen, zu denen unsere weiblichen Assistenten der Gewerbeaufsicht gehören, die Fragen des Arbeiterinnenschutzes und der Arbeiterinnenversicherung — von der Bewunderung für den bekannten pappernen Ausstellungsobelisken abgesehen — nicht nur vorurteilslos erörtern, sondern an ihrer Entwicklung ernsthaft mitarbeiten wollen. Selbst der Achtfundentag ist für manche unter ihnen kein rotes Tuch mehr. Um so zurückgebliebener zeigten sich die Ausländerinnen, die ihrer Mehrzahl nach im Namen der Freiheit und Gleichheit des weiblichen Geschlechtes einen besonderen Arbeiterinnenschutz verwerfen. Was die Wirkung, soweit sie von den Deutschen ausging, beeinträchtigte und bezeichnend erscheint für den bürgerlichen Charakter des Ganzen, war das Verschweigen der Tatsache

daß das deutsche Unternehmertum der größte Feind der sozialen Reform ist und die Regierung am Schlepptau hält, sodaß es vor allem gilt, dieses zu bekämpfen, wenn man ernsthaft Sozialreform treiben will. Eine unangenehme Wahrheit freilich für die große Mehrzahl der gepulsten Zuhörerinnen!

Hier wie in der Sektion, die die Frage der Arbeiterinnenorganisation behandelte, blieb es allein den Sozialdemokratinnen überlassen, die ungeschminkte Wahrheit zu enthüllen und auch den kurzsichtigen und einseitigen christlichen Damen vom Deutschen Heimarbeiterrinnenverein ihre Meinung zu sagen — hatten die Damen es doch sogar fertiggebracht, als Musterbeispiel eine Heimarbeiterin vorzuführen, die mit ihrem Lohn ganz zufrieden war eine Werdung garnicht wünschte! Die einzige nichtsozialdemokratische Frau, die in objektiver, rückhaltloser Weise die Verdienste der Partei um die Organisation der Arbeiterinnen anerkannte, war Frau Marie Lang aus Wien. Sie pries besonders die durch Genossin Papp und ihre Genossinnen in Angriff genommene und durchgeführte Heimarbeiterrinnenorganisation.

Es ist zweifellos sehr zu bedauern, daß der sozialdemokratische Zündstoff nicht in alle Sektionsverhandlungen getragen wurde. Denn überall war er nicht nur nötig, überall waren auch erwerbstätige Mädchen und Frauen, Lehrerinnen, Handelsangestellte, Schriftstellerinnen, alle empfänglich für das gute Werk, den Funken der Erkenntnis in ihnen zu wecken oder anzufachen. Sind sie doch auch in ihrer Masse nichts anderes als dem Kapital tributpflichtige Proletarierinnen, die nur die Winde bürgerlicher Tradition noch vor den Augen tragen.

Bei der Erziehungs-, der Bildungs-, der Sittlichkeitsfrage traten zum Teil Anschauungen hervor, wie sie selbst das fortschrittliche Bürgertum nur noch selten vertritt. Das Herumkurieren an den Symptomen der großen sozialen Krankheit durch die Mittelchen von hundert Vereinen wurde dargestellt, als handle es sich um Heilungsprozeduren. Nur selten und meist nur schüchtern wurde der Ursprung des Giftes aufgedeckt, versucht, das an unserer körperlichen, geistigen und sittlichen Gesundheit frist. Kam es doch zum Beispiel vor, daß ein Mann, ein deutscher Jüngling mit Gaby-Bart, im Namen des Studentervereines „Ethis“ Keuschheit und Moral predigte — wobei er nebenbei nicht unterließ, „hochmögende Damen“ um klingende Unterstützung zu bitten — ohne mit einer Silbe auf die wirtschaftlichen Ursachen der zunehmenden Ehelosigkeit in den bürgerlichen Kreisen einzugehen; ja, es geschah, daß das Gebot als wirksames Rettungsmittel „gefallener“ Mädchen wiederholt empfohlen und Kunst und Literatur für die Zunahme der Prostitution verantwortlich gemacht wurden.

Das zweifellos bedeutsamste Ereignis des Kongresses, der vorhergehenden Tagungen des internationalen Bundes und der Stimmrechtskonferenz ist aber das öffentliche Eintreten für die politische Gleichberechtigung der Frauen. Und auch hier muß anerkannt werden, daß der deutsche Nationalverband einen fortschrittlicheren Charakter trägt als die

Am Scheidewege.

Novelle von Konrad Tilmann.

(Nachdruck verboten.)

„Ihr Ehrgeiz ist also befriedigt?“
„Nun nennen Sie es wieder Ehrgeiz! Und wenn auch das nicht zuträfe? Denken Sie sich einmal den Fall, daß ein junger, unbekannter Naturforscher seine Hand nach einem wertvollen, unschätzbaren Kleinod ausstreckt, das viele außer ihm gleichfalls begehren. Und er fühlt und weiß, daß er dieses Kleinods unwürdig ist. Aber es kommt ihm auch der Gedanke, er könne desselben würdig werden, — durch eigene Kraft, durch eigene Arbeit, — wenn er etwas Großes, etwas Ungewöhnliches, eine Tat von Bedeutung vollbringt, die ihn mit einem Schläge aus dem Dunkel seiner Existenz an das helle, frohe Sonnenlicht des Tages heraufbringt, bei der er freilich auch untergehen kann. — Aber wo gäbe es etwas Großes zu verrichten, bei dem man nicht tausend Gefahren und dem Tode selbst trotzen müßte?“
Und es gibt immer noch solche, die da lieber sterben wollen, als sich lebenslang im feuchten Fahrwasser der Alltäglichkeit fortbewegen, und alle ihre besten und edelsten Kräfte ungenutzt schlummern lassen. Nun, nehmen Sie an, ich hätte zu ihnen gehört, gnädige Frau, und ich hätte nicht anders gekonnt, und es hätte mir einen hohen und herrlichen Preis gegolten, der den Einsatz meines Lebens wert gewesen. Dann war es also doch wohl nicht bloß Ehrgeiz, was mich von hier fort in ein Felslein voll Aufregung, Kampf und — auch voll Lohn trieb, sondern etwas Anderes, Ecleres und Gewaltigeres: das Verlangen, mich bis auf die Höhe des Lebens emporzuschwingen, um dort das Glück an mich zu fetten, das mich allein befähigen konnte, mich selber auszugeben, wie ich bin, mir selber genugsam und mit dem Pfunde zu wuchern, das mir verliehen worden. Nun freilich —
„Er hatte, ohne sie anzusehen, mit leichtgefenkter Stimm und bewegt vor sich hingepredigt. Jetzt blickte er zu ihr auf. Sie hatte ihr erglöhendes Antlitz in den Weichenstrauß herabgebogen, dessen Duft sie mit halb geschlossenen Lidern einzuatmen schien.
„Und dieser Preis?“ hörte er sie langsam, halb erschlickt sagen, „Sie erlangen diesen Preis?“
„Nein“, erwiderte er kalt, „ich kam zu spät, ich war zu lange fortgeblieben. Aber vielleicht war es auch ohnehin nur eine Illusion gewesen, und der Preis hätte sich mir auch früher und zu jeder Zeit in gleicher Art verflüchtigt; — ich weiß es nicht, es geht auch im Grunde alles in einem hin; denn in diesem Falle wäre meine Einbildung von gleichem Werte gewesen, wie die Wahrheit, für die ich sie hielt, und sie ward die Triebfeder der Taten, auf die ich nun nicht ohn-

befriedigung zurückblicken kann, und gab meinem Dasein Inhalt und Wert. Es war also doch immer eine beglückende, heilsame und wunderwirkende Illusion, und ich darf mich über sie nicht beklagen.“
„Männer nehmen bergleichen ja auch nicht schwer“, warf sie plötzlich bitter ein.
„Oder sie scheuen sich doch — müssen sich scheuen, es zu gesehen, anädige Frau. Vor der Welt zum wenigsten. Wie es in ihnen selbst aussieht, wie es um diese Folge, starke Männlichkeit, mit der sie sich brüsten, im Grunde bestellt ist, wie kärglich sie in stillen, einsamen Stunden oft zusammenbricht, danach darf man nicht fragen. Unterweitem erscheint es ja beinahe überhaupt als ein Verbrechen, ein Verstoß zu begehen. — Aber wir reden da immer von mir und nur von mir, gnädige Frau, und doch kam ich, um von Ihnen zu hören. Freilich, man hat mir ja in den achtundvierzig Stunden, die ich wieder in der Heimat verweilte, schon so viel von Ihnen erzählt, daß ich meinen könnte, es sei mir alles vertraut, auch das Befremdlichste. Und ist es nicht eigentlich recht überflüssig, daß man kommt, um Ihnen Glück zu wünschen? — Wie soll man Ihnen wünschen, was Sie in reichstem Maße besitzen? Es steht hier etwas anderes aus, als es die letzten drei bis vier Jahre um mich her ausgehoben hat.“
Er blickte sich lächelnd in dem mit vornehmer Eleganz ausgestatteten Raum um, der wie der einzig passende Rahmen zu dem liebreizenden Frauenbilde darin erschien, das man sich nicht wohl anders vorzustellen vermochte als in Seide, Spitzenwolven und Samt, die keinen höheren Frauenleib umhüllen konnten.
„Jawohl, ich bin sehr glücklich“, erwiderte Claire ruhig, und es klang wie ein leises, spöttisches Aufschauen hinterdrein, „ich habe Equipagen und Reitpferde, — die schönsten Reitpferde in der Stadt, Herr Doktor! — eine Loge im Theater, Toiletten, die man von Kennern als Kunstwerke bewundern hört, — nun, und unsere Villa mit ihrer Einrichtung voll Komfort und Luxus, — und wie man mich beneidet, wie man mir schmeichelt, wie man mir den Hof macht! Welchen Wunsch könnte ich ausdrücken, den man mir nicht erfüllt? Ich bin wirklich ein glückliches Menschenkind! — Nur daß erst einmal kommen muß, es uns zu sagen, sonst denken wir Glücklichen garnicht mehr daran, daß wir es sind. — A propos, Herr Doktor, bleiben Sie jetzt ganz bei uns?“
Das klang alles in halb bitterem, halb oberflächlichem Konversationsston an sein Ohr und tat ihm weh.
Und während er ihr erwiderte, er wisse es noch nicht, aber er denke, eine Reitlang zu bleiben, um sich der Bearbeitung seiner wissenschaftlichen Messenswerte in aller Stille hier zu widmen, ehe er an die Universität der Reichshauptstadt überstelle, schweifen seine Blicke fortend über ihr Antlitz hin, aus dem ihm jetzt plötzlich jeder weiche Zug verschwand zu sein schien.
„Ich erlaube mir Ihnen lang gna die Unterhaltung gleich-

giltig, fast müde zwischen ihnen hin, dann erhob sich Helmut und nahm Abschied.
Als seine Hand die ihre wieder warm und fest umschloß, verwandelte sich der Ausdruck ihres Gesichts noch einmal, und flodern, mit niedergeschlagenem Ahd vor ihm stehend, wie eine Bittende, sagte sie leise:
„Sie kommen wieder, Helmut Hermannsdorf, — bald?“
„Das war der Stimmklang aus früherer Zeit, der ihm das Herz rascher schlagen ließ.
„Wenn ich darf — Wenn Sie es wünschen“ —
„Ich bitte Sie darum. Morgen — vielleicht morgen schon“ —
Er entgegnete nichts mehr darauf, sondern verneigte sich noch einmal leicht und ging. Als seine hohe Gestalt verschwunden war, stand sie noch immer auf dem gleichen Fleck und dachte ihm nach, die Finger ihrer beiden Hände ineinandergepreßt, mit großen, schredhaften Augen, als sei davor etwas Furchtbares anzufliegen und kriech näher und immer näher gegen sie heran und lege sich ihr atemraubend wie ein Alp auf die Brust und das darunter wild und angstvoll hämmerte Herz.
Wie aus einer Erstarrung langsam erwachend sah sie Friedrich an, der geräuschlos durch die Pflanzungen eingetreten war und einen neuen Besuch meldete. Sie hörte den Namen nicht einmal, den er nannte, sondern winkte nur abwehrend mit der Hand.
Als sie wieder allein war, warf sie sich in plötzlich ausbrechender Gemütsaufwallung neben dem Divan auf den Teppich nieder und barg ihr Antlitz in den weichen Polstern. Es war ihr, als müßte sie es vor aller Welt verbergen, aus Scham, — aus Angst, — aus Verzweiflung, — sie wollte selber nicht, weshalb? Ein krampfartiges Schluchzen durchdrückte ihren schlanken, biegsamen Leib, ihre Hände wühlten sich in die Polster ein, ihre Zähne schlugen aufeinander. Wilde, wahnwitzige, zusammenhanglose Worte strömten ihr von den Lippen, — das war wie ein Taumel und ging wie ein Taumel wieder vorüber.
Sie sprang auf, trat vor den Spiegel und ordnete ihr Haar; sie strich sich mit der Hand über die Stirn hin und lächelte sogar. Was war das gewesen? Was bedeutete das alles? Sie konnte sich selbst nicht mehr. Und sie wollte auch nicht darüber nachdenken. Es machte ihr solche Pein — das Denken.
Da war Friedrich schon wieder. Diesmal brachte er auf der Tablette einen Brief, — von ihrem Namen — Claire riß das Billet gleichmäßig auf. Bernhard Nolant schrieb, daß es ihm heute infolge großer, geschäftlicher Tätigkeit, die auf ihm lastete, leider unmöglich sei, mit Claire zusammen zu kommen, was er um so schmerzlicher empfinde, als ja heute gerade ihr Geburtstag sei. Dagegen hoffe er mit Bestimmtheit, sie zum Theater abholen und begleiten zu können.
(Fortsetzung folgt.)

„Sich in geschrieben war die Bekanntmachung ja gerade nicht, aber man konnte sie zur Not lesen.“ Das Gericht erklärte die Bekanntmachung für unzulässig und sprach sämtliche Angeklagte frei.

Der internationale Böhmer-Revolutionärsrat fasste den Beschluss zur Errichtung eines Informationsbureaus für Arbeiterfragen in Rom. Die Bestrebe hielt der Reichstagsabgeordnete Bollmar.

In der Strafkammer gegen die „Münchener Volkszeitung“ wegen Verleumdung durch die Behauptung der angeblichen Plünderungen der Besatzung in S. u. ist ein neuer Termin auf den 29. Juni vor der Strafkammer des Landgerichts in Mainz angesetzt worden.

Die Spaltung in der italienischen Sozialdemokratie. Nachdem der Parteivorstand der italienischen Sozialdemokratie auf Grund des Ausfalls des Referendums beschlossen hat, autonome Parteifunktionen nicht anzuerkennen, erklärt „Il Tempo“ den Austritt der Reformisten aus der offiziellen Parteio rganisation. Das Blatt fügt hinzu, trotz mangelnden Erfolges werde das Profektariat erkennen, daß die ersten bewußten Sozialisten auf Seite der Reformisten stehen.

Der Genosse Soldi hat seinen Austritt aus dem Parteivorstand erklärt. Er ist mit Ferri wegen eines Artikels im „Avanti“ in Konflikt geraten.

Zur Urabstimmung über die Einheit der italienischen Partei, die auf Veranlassung des Parteivorstandes innerhalb der Parteifunktion vorgenommen wurde, trugen wir folgendes nach: Nach dem Kongress von Bologna hatten die Reformisten die Forderung gestellt, daß in Zukunft neben den alten Parteifunktionen auch autonome Gruppen mit denselben Rechten zugelassen werden sollten. Die Einheit der Partei, so begründeten die Reformisten ihren Antrag, könne nur durch dieses Mittel aufrecht erhalten werden. Andernfalls sei eine Spaltung unvermeidlich. Der Parteivorstand sprach sich demgegenüber in einer Resolution für die Unteilbarkeit und vollständige Einheitlichkeit der Partei aus und ließ die Sektion darüber abstimmen. Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Einheitsfunktions sind 1300 Sektionen, an der Teilnahme beteiligten sich 975. Für die Resolution des Parteivorstandes stimmten 754, dagegen 21. Die Resolution des Komitees der Reformisten stimmten 142; für die Anerkennung der autonomen Gruppen, soweit sie auf dem Nationalkongress in Bologna zugelassen waren, stimmten 31. Ihre Anerkennung der autonomen Gruppen von „Fall zu Fall“ stimmten drei; 15 Sektionen lehnten ab, sich an der Abstimmung zu beteiligen. 6 Abstimmungen konnten wegen Unklarheit nicht festgestellt werden. Von diesen Sektionen wird eine ständige Anzahl in Abzug gebracht werden müssen, nämlich die, welche mit ihren Beiträgen in die Zentralkasse im Rückstand sind. Der Parteivorstand wird dieser Tage auf Grund der Abstimmung seine Beschlüsse fassen.

Arbeiterbewegung.

Gewerkschaftswahl in Kaiserlautern. Bei der Gewerkschaftswahl, die nach dem Proportionalwahlssystem vor sich ging, erhielt die Arbeitervereine der Innungen und des Gewerkschaftsvereins 226, die Kandidaten des Gewerkschaftsvereins 94 Stimmen. Bei den Arbeitnehmern entfielen auf die Liste des Kartells 1126, auf die der Dirsch-Dunderschen Gewerkschaft 281, auf die des katholischen Arbeitervereins 267 und auf die des protestantischen liberalen Arbeitervereins 98 Stimmen. Auf die Liste des Kartells entfiel somit rund die doppelte Stimmengahl wie auf sämtliche Gegenparteien.

Bei der Gewerkschaftswahl für die Kammer B in Aachen haben die Christlichen 998, die freien Gewerkschaften 721, die Dirsch-Dunderschen 175 Stimmen. Vor drei Jahren hatten die damals vereinigten Freien und Dirsch-Dunderschen mit 612 Stimmen gestimmt. Die Christlichen hatten 477 Stimmen erhalten.

Ein Streik der Handarbeiter und Bäcker ist in einer Anzahl Gemeinden im Gebiete Ferrara ausgebrochen. An demselben sind gegen 5000 Personen beteiligt. Die Regierung hat wie immer, Gendarmen und Kavallerie in das Streikgebiet abgeleitet. Einige sozialistische Führer sind dahin abgegangen, um Ausschreitungen möglichst zu verhindern.

Lokales und Provinzielles.

Dreslau, den 22. Juni.

Ein Jahr

Schmachtel am morgigen 23. Juni unser Kollege Radlof hinter den Mauern des Gefängnisses auf der Kleischkaustraße. Am 23. Juni 1903, wenige Tage nach dem glänzenden Wahlsiege der deutschen Sozialdemokratie, wurde er von der Breslauer Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und wegen Fuchtwortbuchs sofort verhaftet. Die beanstandete Notiz umfaßte 5 oder 6 Zeilen in der „Posener Volkszeitung“ und kritisierte die Ausübung des Begnadigungsrechts durch den Kaiser. Da Genosse Radlof das Urteil durch Revision anfechtete, aber doch nicht umsonst hinter den eisernen Gittern stecken wollte, trat er sofort eine andere gegen ihn erkannte Gefängnisstrafe von zwei Monaten an, die ihm eine Plauderei eingetragen hatte, in welcher das Gericht eine Beschimpfung religiöser Einrichtungen fand. Die Gesamtstrafe Radlofs betrug also 1 Jahr und 2 Monate Gefängnis, wozu noch 5 Tage Haft kommen, sobald er

am 28. August 1904,

an dem Sonntage, wo die Breslauer Arbeiterschaft ihr Vassallest begeht, endlich wieder zurückkehren wird in den Kreis der Genossen.

Die Verfolgungen, die unser Blatt auszuhalten hat, werden am besten illustriert durch die Tatsache, daß gleichzeitig mit Radlof auch Genosse Bruln's noch zwei Monate Gefängnis wegen Preßvergehens verbüßte. Ehe sich die schweren Türen hinter Radlof schlossen, wird ein weiterer Medakteur unserer Zeitung, Genosse Mehrlin, dahinter auf 6 Wochen verschwinden, weil er die Regierender Regierung beleidigt haben soll. Von den Prozessen, die wir außerdem in der letzten Zeit hatten, verursachten zwei allein 1700 Mark Kosten. Neue Prozesse schweben zur Zeit noch drei gegen Genossen Mehrlein, darunter zwei wegen Artikeln der „Posener Volksztg.“, im dritten Fall hat der Breslauer Magistrat für den Wasserwerksdirektor Debusmann Straf-antrag wegen Beleidigung gestellt.

Seit der letzten Wahl 1 1/2 Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe! Doch auch diese enormen Strafen haben die Entwidlung nicht aufgehalten. Wie wir schon mitteilten, hat die Zahl der „Volkswacht“-Abonnenten innerhalb Jahresfrist

um 3000 zugenommen

und das zu einer Zeit, in der alle Welt vom Niedergang der Sozialdemokratie fabelte.

Arbeiter! Genossen! Sorgt dafür, daß Euer Blatt auch weiter an Abonnenten zunimmt. Die Preßkommission wird in kurzer Zeit in der Lage sein, eine weitere Vergrößerung unseres Blattes zu beschließen und so den Lesern ihre Mühe zu vergelten. Auf zur Werbung von Abonnenten!

* Auf der Suche nach arbeitswilligen Maurern befand sich Sonnabend der Abgeordnete des Kreistagesverbandes in Forst, Maurermeister Grape. Bekanntlich befinden sich die Maurer in Forst (Rausch) im Ausstarb und da der Zuzug fast völlig ferngehalten worden ist, so sind die Herren Meister in Forst in einer argen Nöte. Herr Grape freute sich deshalb nicht wenig, als es ihm gelang, 10 Breslauer Maurer zu finden, die mit ihm nach den schönen Gefilden von Forst reisen wollten. Er lud die „Arbeitswilligen“ ein, sich zu der langen Reise erst entsprechend zu stärken und bezahlte für Jeden 1 Mark für Mittag, in Summa also 10 Mark. Dann führte er die 10 Maurer nach dem Märkischen Bahnhof, von welchem sie um 8.30 Minuten Nachmittags abfahren sollten und ging die Billete lösen. Wie erkannte aber Herr Grape, als er zurückkam und von seinen „Arbeitswilligen“, die inzwischen erfahren hatten, daß in Forst gestreift wird, keinen mehr vorfand. Einsam und verlassen stand er mit seinem Willets da und ebenso einsam muß Herr Grape wieder nach seinem geliebten Forst zurückkehren. Der Liebe Mühe war umsonst gewesen, es sollte nicht sein. . . .

Interessant war nur noch das Eingeständnis des Herrn Grape, daß es den Meistern in Forst so sehr schwer falle, Ersatzkräfte zu erhalten. Auch soll die Forster Bevölkerung sich berari mit den Ausständigen solidarisch erklärt haben, daß die wenigen vorhandenen „Arbeitswilligen“ nirgends in Logis genommen werden und daher in einer Baracke untergebracht werden mußten.

Die Ausichten sind also für die Forster Maurer günstig, möge es ihnen auch weiter gelingen den Zuzug fernzuhalten und den Sendaposteln der Arbeitgeber überall einen ähnlichen Meinsfall zu bereiten, wie in Breslau Herrn Grape!

* Gefängnisverein für Schiefen und Boirn. Im kleinen Saale des Konzerthauses fand am 21. d. Mts. die 25. Jahresversammlung des Gefängnisvereins für Schiefen und Boirn statt. Der Versammlung gingen folgende Sachverhalte voraus: 1. Konferenz der Strafanstalts- und Justizbehörden; Thema: Jellenbesuche. Referent: Strafanstaltsdirektor Köhns. 2. Konferenz der evangelischen Geistlichen und Lehrer: „Jugendberufshilfe“. Referent: Pastor Bachmann-Wobslan. 3. Konferenz der katholischen Geistlichen und Lehrer: „Jugendberufshilfe“. Referent: Pfarrer Gaby-Gros-Streckly. Mittags 12 Uhr wurde die Hauptversammlung durch Strafanstaltsdirektor Hüttner-Breslau eröffnet. Als Tagespräsident wurde Oberlandesdirektor v. Staff gewählt. Es erfolgte zunächst die Erlebidung geschäftlicher Angelegenheiten, worauf der Schriftführer, Strafanstaltsgeistlicher Grobald, einen Rückblick auf das 25jährige Bestehen des Vereins warf. Abdam hielt Strafanstaltsdirektor Hiltberg-Wobslan ein Referat über den Strafvolzug an Jugendlichen.

Die Anlaß des Vortragens ist so manchem unserer Genossen bekannt, wir erinnern nur an Reulrich, Velfert, die viele Monate in diesen Räumen für ihr Streiten um die Rechte der Arbeiter geschwächt haben, wo sie schwere gewerliche Arbeit verrichten mußten. Wir glauben aber nicht, daß sie die Anstalt gebessert verlassen haben, sie sind und bleiben Mitkämpfer für die gerechte Sache, wie sie es waren, als sie die unheimliche Stätte aufsuchen mußten. An dem Erwachsenen ist ja bekanntlich Maß und Popsen vorhanden, aber die Jugendlichen sind bei einer rationellen Erziehungswelle noch zu selten. Es wird unseren Lesern interessant sein, Herrn Strafanstaltsdirektor Hiltberg als Jugendbildner kennen zu lernen. Er ist den jugendlichen Missethättern, die in seiner Anstalt interniert, ein wohlwollender väterlicher Freund, wenn sie sich den Hausgebelben üßen, keinen Anlaß zur Anwendung von Disziplinarmitteln geben, sich nicht weigern, die ihnen aufgetragenen gemeinlichen Arbeiten, wie sie einmal in Gefängnissen nicht zu umgehen sind, zu verrichten, und sich eines guten Betragens befleißigen. Wehe aber dem jugendlichen Sünder, wenn er sich der Hausordnung widersetzt und trotz zur Schau trägt! Mit wie viel Unverschämtheit, Berstlichkeit, Faulheit, Niedertrachtigkeit, Eigenhaftigkeit haben es die Strafanstaltsbeamten bei ihrer Erziehungsstätigkeit nicht zu tun. Bei solchen Objekten müsse gestraft werden, denen gebühre eine gehörige Tracht Prügel. Bestimmungsgemäß darf körperliche Bückigung nur an schulplichtigen Uebeltätern und nur für Verfehlungen gegen die Schulpflicht vorgenommen werden. Er wünschte, daß man dem Leiter einer Jugendabteilung das Recht einräume, über das schulplichtige Alter hinaus zu gehen und körperliche Bückigung auch für Uebertretung gegen die Hausordnung anzuwenden. Die körperliche Bückigung sei ein heilsam wirkendes Mittel bei Jugendlichen. Freilich, dürfe man nicht gleich die schwerste Strafe verhängen, die Schläge sollen nicht von einem sehr starken Beamten appliziert werden, gewöhnlich habe er die Strafe in eigener Person vollzogen. (Nur für Schulvergehen? D. N.) Vom Erziehungsstandpunkte sei die Bückigung berechtigt. Von einer wirklich erziechlich und besondern Einwirkung auf jugendliche Gefangene könne nur die Rede sein, wenn sie zu langfristigen Freiheitsstrafen verurteilt sind. Man sollte aber die Strafmaßigkeit vom wölsten auf das vierzehnte Lebensjahr hinaufreichen, oder eine bedingte Beweuerung aber noch besser an Stelle der Strafe Zwangsberziehung einsetzen lassen. Tugendliche sollen dem Gefängnis überlassen werden und ihre Strafe soll nicht unter sechs Monate sein, die jugendlichen Verbrecher sollen nur in Strafanstalten untergebracht werden, die ansichstetlich für Jugendliche bestimmt sind und zwar in Isolierhaft, in der die Insassen von jedem Verkehr mit Erwachsenen und deren unheilvoller Gemeinschaft ausgeschlossen sind. Was helfe alle stitliche Begung und Förderung der Jugendlichen, führte der Redner an, wenn es nicht gelinut, ihre unsterbliche Seele zu retten. Was sei denn die tiefste Ursache der Verkommenheit, daß sie sich vom Glauben trennten. Hier erdiffe sich ein zwar mühenolles, aber segensreiches Feld für den Anstaltsgeistlichen, die Verborenen zur Buht und Sitte zu bringen. Die Hauptfahde sei indessen, daß die jugendlichen Rechtsbrecher nach ihrer Entlassung aus der Anstalt in ein geordnetes Arbeitsverhältnis gebracht werden, damit habe es seine Schwierigkeiten. Die Handwerker wollen solche Jungens nicht nehmen. Wo das Elternhaus keine Gewähr für eine geregelte Erziehung gewährt, sollen die Jugendlichen zur Verhütung des völligen Verberbens der Fürsorge bzw. Zwangsberziehung übergeben werden. Andererseits sollen ohne Bedenken Knaben mit guter Führung, um sie dem entstehenden Einfluß der Eltern zu entziehen, nicht in die Heimat entlassen, sondern im Interesse einer gebührenden Fürsorge in einer geordneten Familienpflege, bei einem Bauer oder Handwerker untergebracht werden. Die Heimatbehörden lehnen es aber oft ab, irgend welche Schritte zu tun, sie überlassen es der Gefängnisverwaltung. Der Vortragende stellte eine lange Reihe von Zeitfragen auf, nach denen gehandelt werden möchte, um die Jugend vor der heillosen Verbrechertaufbahn zu bewahren und sie auf den Weg zum Schönen und Guten zu bringen. Die Thesen wurden einzeln durchberaten und mit kleinen Abänderungen angenommen. Der Zeitig bezüglich der körperlichen Bückigung lautet: „Das den Leitern der Gefängnisse mit Jugendabteilung für die Disziplinierung ihrer jugendlichen Pflegeobjekten einzukommende Bückigungsrecht nicht auf die schulplichtigen Gefangenen und auf Verfehlungen gegen die Schulpflicht einzuschränken.“ — Der Gefängnisverein verlangt also das Recht der Bückigung für alle Jugendlichen bis zum 18. Jahre, wenn sie sich Verfehlungen gegen die Schulpflicht und Hausordnung zu schulden kommen lassen.

* Städtische Straßenbahn. Die Arbeiten zur Herstellung des Abweiggleises der städtischen Straßenbahn von der Kaiser Wilhelmstraße nach der Kaiserstraße sind in Angriff genommen worden. Ein Teil des Materials liegt bereits an Ort und Stelle. Die Arbeiten sollen so eifrig gefördert werden, daß das Gleis bereits zur Handwerk- und Kunstgewerbeausstellung betriebsfertig sein wird, um die wartenden Wagen aufzunehmen.

* Landung eines Luftballons. Heute Mittwoch 14. Juni, 4 1/2 Uhr wurden die Bewohner von Gräßlchen in eine gelinde Aufregung versetzt. Ein arvaltisches Ungetüm, ein Luftballon des Vereins für Luftschiffahrt in Berlin schwebte über den Dächern; aus seiner Gondel erhoben Silberne, da das Schleppeil sich in den Drähten der elektrischen Straßenbahn verspannen hatte, und die Landung im ersten Augenblick sehr gefährlich ausseh. Glücklicherweise gelang im Abstieg ohne körperlichen Unfall für die vier Insassen, welche Mitglieder des genannten Luftschiffvereins sind. Der Aufstieg hatte, nach der „Schl. Stg.“, gestern, Dienstag, Abends gegen 9 Uhr, in Charlottenburg stattgefunden. Der Ballon erreichte eine Höhe von 1800 Meter und bewegte sich ost in einem Tiefenmeer. Die Feuerwehre bereitete die elektrische Leitung von dem Schleppeil.

* Gestohlen wurden: einem Bäcker von der Bornwerfstraße auf dem Neumarkt ein blauer Handwagen, auf welchem zwei Körbe Rischen, ein Korb mit Birnen und ein Sack mit Schoten lagen, und aus einer Wohnung auf der Rauschstraße 70 Ml.

Schweidnitz, 21. Juni. Ein Gewitter mit ungewöhnlich starken elektrischen Entladungen und Schloßen, nebst gewaltigem Regen ging heute Mittag hier von 11 Uhr ab nieder. In Gärten und auf den Feldern dröhnten die Schloßen vielen Schaden angerichtet haben: zu wiederholten Malen schlug der Blitz ein. Unvermeidlich schiedt wurden die alten Leute im Suchenhanse an der Promenade. Hier schlug der Blitz durch das Dach in eine Stube im ersten Stockwerk, woselbst zwei ältere Männer saßen. Die Decke wurde zertrümmert. Die Alten kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Stralsberg, 22. Juni. Beim Baden ertranken im gestrigen, Dienstag, der 28 jährige Schlosser Josef Patricny aus Boverodeborf. B., der in der Papierfabrik Westende beschäftigt war, hatte die Mittagsstunde bequamt, um ein Bad im Bäder zu nehmen. Als sehr interessanten bemerkt wurde, sprangen sofort des Schwimmschwimmende Arbeiterkollegen in das Wasser, auch ließ die Fabrikleitung das Bad ab, allein erst nach 2 1/2 Stunden fand man den Verunglückten. Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg. Patricny war 28 Jahre alt und erst zwei Jahre verheiratet; er hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern.

Glogau, 22. Juni. Der freilinnige Reichstagsabgeordnete Hoffmeister hat dem Magistrat untern 18. d. M. mitgeteilt, daß er sein Amt als Stadtvorordneten-Borsteher niederlege. Gleichzeitig wird Herr Hoffmeister auch sein Mandat als Stadtvorordneter niederlegen. Hoffmeister ist seit 25 Jahren Stadtvorordneter und seit 15 Jahren Vorsteher des Kollegiums. Die Ursache ist folgende: Herr Hoffmeister für die Kanalisation in einer der neuen Straßen Gemeinbüden unter sehr unangünstigen Zeit- und Arbeitsverhältnissen. Die rechtzeitig abgelieferten, aber noch sehr frischen Rohre wurden vom Stadtbaurat abgenommen und verlegt; hinterher zeigte es sich aber, daß die Rohre rechtzeitig geliefert und auch abgenommen worden seien. Da der Magistrat die Zahlung, circa 7000 Mark, verweigerte, klagte die Firma. Dieser Termin schwebt noch. Hoffmeister hatte der Leiter des Bauamts, Stadtbaurat Uhlir, ein junges, hier erst einige Jahre tätiger Beamter, beim Magistrat den Antrag gestellt, ihm für besondere Leistungen anlässlich der erst im Anfang begriffenen Stadterweiterung eine Gratifikation von 1200 Mark zu gewähren und ihm die Tätigkeit an früheren Stellen ins Dienstatler hierelbst einzurechnen. Der Wahl- und Verfassungsausschuß hatte beide Anträge abgelehnt, die Stadtvorordneten genehmigten jedoch die Gratifikation. Hoffmeister erklärte im diesem Beschlusse eine Billigung der Tätigkeit des Stadtbaurates in Kanalisationsarbeiten und ein Wilttrauensvotum gegen seine Person.

Dienitz, 21. Juni. Eine öffentliche Metallarbeiterversammlung fand am Sonnabend Abend im Gewerkschaftshause statt. Das Referat lautete: „Der Deutsche Metallarbeiterverband und seine Gegner.“ Referent war Kollege Korbißky-Breslau. Trotz der interessanten Tagesordnung, besonders wichtig für die Gegner, hatten diese es vorgezogen, der Versammlung fern zu bleiben. In einem fünfviertelstündigen Vortrag verstand es der Redner, den Versammelten die wirklichen Gegner des Metallarbeiterverbandes vor Augen zu führen. Als schlimmsten und ärgsten Feind bezeichnete er den Unverstand der Massen, den zu bekämpfen unser aller Pflicht sein muß. Reicher Beifall lohnte dem Redner. Diszussion wurde nicht beliebt. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung um 11 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Janau, 21. Juni. Unfall. Gestern waren zwei Fußher des Fahrwerksbesizers Buchs beauftragt, Chausseesteine aus Adelsdorf zu holen. Bei der Rückkehr, vor der Stadt, war der Fußher des zweiten Wagens ein Stück zurückgeblieben. Er vermaß da, wo die Straße am Friedhof ziemlich steil abfällt, die Bremsen anzuziehen, dadurch kam der Wagen ins Rollen und stürzte, als er eine Strecke zurückgelegt, in den Chausseegraben, wobei ein Pferd getötet wurde. Der Fußher lief, als er das Unglück sah, trotz Rufens seines Gesährtens einfach davon.

— Erhängt hat sich der Seilermeister Krumfah, nachdem ein Streik mit seiner Frau vorausgegangen war. Er hinterläßt neun uneheliche Kinder.

Hunglau, 22. Juni. Kommunalpolitischer Prozeß. Am 21. Juni fand vor dem hiesigen Schöffengericht ein die Arbeiterschaft interessierender Prozeß statt. Angeklagt war unser Genosse Stadtvorordneter Wäghold wegen Beleidigung der Steuer-Einschätzungskommission. Der Sachverhalt ist folgender: Im Januar d. J. fand eine kommunalwählerversammlung statt, in welcher der Angeklagte laut Bericht des „Hunglauer Stadtblattes“ der Steuerbehörde den Vorwurf gemacht haben sollte, daß eine ganze Anzahl Steuerzahler nur aus dem Grunde niedriger eingeschätzt worden seien, damit dieselben nicht insstande wären, ihr Wahlrecht bei Stadtvorordneterwahlen auszuüben. Auf diese durch nichts bewiesene Zeitungsnottiz hin wurde seitens genannter Behörde Anklage erhoben. Im heutigen Termin bestritt Genosse Wäghold auf das Entschiedenste, eine solche Erneuerung gemacht zu haben. Es seien eine Anzahl Personen an ihn herangetreten und hätten ihn darauf aufmerksam gemacht, daß sie ohne ihr Zutun in der Steuer ermäßigt worden seien und zwar so niedrig, daß es ihnen nicht möglich sei, ihr Wahlrecht auszuüben. Daran habe er (Wäghold) die Worte geknüpft, daß die Arbeiter, die zu niedrig eingeschätzt seien, ihr Wahlrecht aber nicht verlieren wollten, dies der Steuerbehörde angedeutet. Die als Zeugen vernommenen Stadtvorordneten Schöhs und Rischke können sich zwar nicht mehr auf den genannten Wortlaut der Wäghold'schen Rede erinnern, halten aber die inkriminierte Redewendung für unwahrscheinlich. Genosse Rischke, der in jener Versammlung als Schriftführer fungierte, bestritt positiv, diese Worte gehört zu haben. Als Vertreter der beleidigten Behörde war Herr Kämmmerer Ditto erschienen, der dem Gericht über die Verhältnisse von noch vier anderen Zeugen Auskunft geben mußte. Von einer Vernehmung dieser Zeugen nahm der Schlichthof Abstand, da er voraussetzte, daß dieselben dem Angeklagten die Angaben gemacht und die zweifellos sich mit denselben decken würden, die die Zeugen bei ihrer kommunalpolitischen Vernehmung getan. Der Anklagewerk bestritt eine Geldbasse von 50 Ml. event. 10 Tage Haft. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Gehmanz-Rigau, verweist eingangs seiner wehrhafte Rede, daß die Anklage nicht formell richtig erfolgt sei. Der Klagegegner konnte nur von der vorgerichteten Behörde gestellt werden, was aber nicht der Fall war. Der Klagegegner beantragte er deshalb Einstellung des Verfahrens. Sodann wird der Verteidiger nach, daß es das gute Recht des Angeklagten gewesen sei, diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Von einer Beleidigung könne keine Rede sein. Dem Angeklagten wurde der Schwur des 199. zur Seite. Der Gerichtsbescheid lautet:

den Ausführungen des Verteidigers bezüglich des Formfehlers bei dem Knecht aus und erkannte auf Einstellung des Verfahrens. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Strehlen. Selbstmord. Sonnabend den 18. Juni erschoss sich an dem Marienberg der Schulheifer Gustav Franke, welcher die Lehrstelle in Rochern, Kreis Orlau, inne hatte. Derselbe ist 21 Jahre alt, und der Sohn eines reichen Gutsbesizers. Liebesverhältnisse sollen das Motiv zur Tat gewesen sein.

Wespe. 21. Juni. Kindesmord. Die unverschämte Dienstmagd Anna Teichmann aus Paunde, bisher unbestraft, wurde wegen Kindesmordes zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Stregan. Gesangsverein Vorwärts. Jeden Freitag: 11 Uhr abends. Die Mitglieder werden erlucht, recht pünktlich zu erscheinen, auch werden in jeder Gesangsstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Strehlen. Wahlverein. Chlau - Strehlen - Rumpsch. Sonntag, den 8. Juli: Sommer-

Aussing. Fahrt nach Hobten per Reiterwagen. Abfahrt früh 6 Uhr vom Central-Gasthofe. Diejenigen, welche sich an der Fahrt beteiligen wollen, müssen sich bis Sonnabend, den 25. d. Mts., bei den Unterzeichneten einschreiben lassen.

Paul Schmidt, Weidenstraße 14a.
Robert Ber, Mühlentorstraße 9.

Neueste Nachrichten.

Die Solidarität der Kulturvölker!

Die Rede, mit welcher Kaiser Wilhelm II. bei dem Diner auf der „Deutschland“ nach der Kleier Woche den Trinkspruch des Hamburger Bürgermeisters Dr. Moendeburg beantwortete, hatte folgenden Wortlaut:

„Ew. Magnificenz danke Ich von Herzen für den freundlichen Willkommen, den Sie uns schon geboten haben. Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie es mir vergnügt haben, wieder einige Stunden unter Ihnen als Ihre Kamerad und Mitstreiter zu verweilen. Ein herrliches Bild haben Ew. Magnificenz schon von unseren sportlichen und unseren sonstigen Fortschritten im Lande entworfen. Ich kann es nur aus vollem Herzen unterschreiben: ein jedes Wort, was hier gesprochen ist, war mir aus der Seele gesprochen. Ich glaube, Ich kann hinzufügen, daß jedem objektiven Beobachter der Vorgänge auf unserem Erdentische die eine Beobachtung sich aufdrängen muß, daß nämlich die Solidarität unter den Völkern der Kulturländer unzertrennliche Fortschritte macht auf verschiedenen Gebieten. Und diese Gebiete erweitern sich: diese Solidarität geht unmerklich, aber unwiderstehlich in das Programm sowohl der Staatslenker über, wie in die Gedanken der sich selbst regelnden freien Bürger. Diese Solidarität wird genährt und gepflegt auf verschiedene Weise: sei es in weiser politischer Beratung, sei es auf Kongressen, sei es im Wettkampf und Spiel. Und in dieser Beziehung kann man wohl sagen: „Es liegt ein tiefer Sinn im kindlichen Spiel.“

„Nun, meine Herren, wir sind hier zusammen, um auf dem Spiel der Willen uns zu messen, die Kräfte, die Geister, die Mannschaften und unsere Boote; wir vereinigen in wenigen Tagen fast alle Flaggen der Kulturvölker. Es wird über unseren Häubchen wehen Englands Flagge, das Sternchenbanner, die Tricolor im friedlichen Wettstreit, und damit auch im Verein. Ich glaube bestimmt, meine Herren, daß niemand unter Ihnen ist, der nicht mit mir die Ansicht teilt, daß auch in der Kleier Woche diese Solidarität, von der Ich vorher sprach, fester geschmiedet und fester geknüpft wird. Dieser Solidarität verdankt es der Kaufmann, der Industrielle, der Arbeiter, wenn er in ruhiger Arbeit sich fortentwickeln kann. Denn er hat auf die Zukunft Vertrauen, und das ist die Hauptsache. Ich, meine Herren, sehe mit absoluter Ruhe und mit Vertrauen in die Zukunft, stehend auf dem Bild, das uns schon entworfen wurde. Und in diesem festen Vertrauen erhebe Ich mein Glas und trinke auf die Zukunft, das Glück und Gedeihen der Stadt Hamburg, des Norddeutschen Regatta Vereins und aller Yachtclubs. Die Stadt Hamburg Hurra! Hurra! Hurra!“

Der Arbeiter schaft ist es oft sehr verdacht worden, wenn sie die internationale Solidarität in die Tat umsetze. Sie kann sich jetzt auch auf die Curchavenen; Kaiserrede berufen. Speziell wenn neue Mittel für den Krieg unter Kulturvölkern verlangt werden, wird unsere Berufung auf die Solidarität der Kulturvölker nicht unterbleiben!

Gewerkschaftshaus.

Robe-Theater.

Mittwoch:
Gastspiel des Wiener Ensembles.
„Mutter Sorge.“
Donnerstag:
Gastspiel des Wiener Ensembles.
„Die dritte Madame.“
Freitag:
Gastspiel des Wiener Ensembles.
Zum 1. Male:
„Der Herrische.“

Breslauer Sommer-Theater

St. Vincenzhaus, Seminargasse 15.
Mittwoch:
„Fesseln der Liebe.“
Donnerstag:
1. Gastspiel Rudolf Schildkraut.
„Der Ehehahn.“

Sonntag, den 3. Juli cr.

Konzerthaus „Flora“.

Dit.: H. Krainsik.
Täglich mittags und abends:
Frei-Konzert
des berühmten **Damen-Orchesters „Wiener Blumen“**
Vorzüglichster Mittagstisch bei soliden Preisen, dazu Frei-Konzert. Bedienung: Münchnerinnen.
Der Garten ist eröffnet.

Grosses Monstre-Konzert.

Dominikaner.

Täglich:
Kluge-Zimmermann's Leipziger Sänger.
Alle drei Tage vollständig neues Programm.
Entrée 10 Pf.

Eintritt 30 Pfennige.



Großer Circus & Blumenfeld Bwe.

Breslau, Kohplatz.

15 täg. Gastspiel,

ab 23. Juni bis inkl. 7. Juli cr. in dem großartigen, neuen, luxuriös ausgestatteten, mit elektr. Beleuchtung versehenen **Zelt-Circus.**
Morgen, Donnerstag, 23. Juni, abends 8 Uhr
Große Gala-Première.
Freitag, den 24. Juni, abends 8 Uhr
2. große Vorstellung.
Hauptpièces der ersten Vorstellungen:
Neu! Neu!
Ein Kinderpielplatz, dargestellt mit 8 prachtvollen Haseellen. Außerdem 6 herrl. Tigerjongleure in Freiheit vorgeführt, sowie 8 großartige Steigerpferde, sämtlich von Herrn Direktor Blumenfeld vorgeführt.

Unerreicht! Unerreicht!

Die Vasilescu-Compagnie.

Frau Direktor H. Blumenfeld als ausgezeichnete Schutzeleiterin.
Grosse französ. Häsener-Quadrille aus der Zeit Napoleon I., acritten v. Damen u. Herren.

Das größte Wunder des 20. Jahrhunderts:
PLUTO, der Häsener-Stier, in der großartigsten Art zur hohen Schule dress. u. acritten von Master William Nelky.

Bella Mira, die großartige Luftkünstlerin
Gehr. Alex. Alfons u. Artur als Acrobaten auf 8 ungeschaffelten Pferden, u. a. das Schwerebed zu Pferde.

Charles und Alfonso, vorzügliche Jockeureiter.
Aufreten der ausgezeichneten Clowns und Auguste Jerome, Roberts, Sann, Wrobello.

Ein 10-Gespann mit Scheden, dirigiert v. Drn. Vandrowsitch.
Ein wilder Ritt des Master Hiljerad.
Mil. Fiametta, mit ihren dreif. Tauben a. d. Drahtseil.
Ein **Monstre-Tableau** mit ca. 60 auf einmal auf. in Freiheit vorgeführt. herrlichen Pferden in Zusammenstellung der Farben einzig dastehend. u. f. w. u. f. w.

Jücker- und Familien-Vorstellungen.
An Sonn- und Festtagen:
2 Haupt-Vorstellungen.
Restaurant im Circus.
Der Aufenthalt im Circus ist bei jeder Witterung ein angenehmer. 1110
Um gütiges Wohlwollen bittend, zeichnen
Hochachtungsvoll
Gehr. S. A. und H. Blumenfeld aus Gahren, Weg. Breslau.

Todes-Anzeige.

Am 20. d. M. verschied nach langen, schweren Leiden meine Hebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Valeska Neumann, geb. Hildebrandt
Dies zeigt, mit der Bitte um stille Teilnahme, schmerzbewegt an
Breslau, den 22. Juni 1904,
Emil Neumann nebst Kinder.
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 8 Uhr, von der Max-Klinik aus nach Oswitz statt. 1111

Zeltgarten.

Hr. H. Krainsik.
Einzig dastehendes
Sommer-Variété
Im prachtvollen Garten, bei ungestörter Witterung im Saale.
12 Programm-12
Nummern 12
dazu 1082
Bären-Ringkampf.
Anfang d. Konzerts 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.
Entree 10 Pf.
Reserviert 20 Pf.

Palmengarten

Gartenstraße 65.
Direktion: H. Krainsik.
Heute:
Grosses Konzert
des berühmten **Damen-Trompeter-Corps**
„Zufriedenheit.“
Entree frei.

Wir empfehlen unter 1000
jetzt vorzügliches Lagerbier,
Pilsener, Kulmbacher, Münchener und Volkbräu.
Hopf & Görcke
Tel. 238. Gräbschen. Tel. 1921.

Feuerversicherung

sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.
Wir empfehlen:
Die Frauen und die Politik
von Lily Braun.
Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteur.

Jeden Sonntag, jeden Mittwoch:
Grosses Abonnements-Konzert
Abonnementskarten: 1931
1 Pers. 1.50, 1 Familie b. 5 Pers. 8.—
Entree 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

Eröffnet!
„Kasino“
1095
Friedrich-Wilhelmstrasse 99.
hell 4/10 tr. Lagerbier 10 Pfg. dunkel Selterwasser, Berliner Weissbier 10 Pf. mit Himbeer 15 Pf.
Angenehme Aufenthalt.

Reelle Einkaufs-Quelle von
Ausstattungs-Möbeln
sowie auch einzelner Stücke.
Ueberraschende Auswahl - billige Preise - kulante Zahlungs-Bedingungen. 960
Gustav Roth, 2 Neuschestrasse 2
2tes Haus vom Blücherplatz, im Hofe, kein Schaufenster.

„Der wahre Jakob“.

Durch die Expedition und Kolporteur zu beziehen.

Sieben ist erschienen: Sozialdemokratische Agitations-Bibliothek, Zeitbilder aus dem Klassenstaat, 2. Heft:
Der Zukunftsstaat der Junker
Mantuffeleien gegen die Sozialdemokratie im preussischen Herrenhaus am 11. und 13. Mai 1904.
Mit Einleitung und Anmerkungen von Kurt Eisner.
Preis 20 Pfg. Porto 3 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteur.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.

Ein Telegramm des Admirals Strydlow

vom 21. Juni meldet: Am 12. Juni ging eine aus dem Kreuzer „Kosija“, auf dem Vizeadmiral Pesobrowsk seine Flagge geführt hatte, sowie den Kreuzern „Gromoboi“ und „Kimit“ bestehende Kreuzerabteilung in See, um Operationen gegen die Schiffs-Verbindung der japanischen Armer zu unternehmen. In der Nacht auf den 20. Juni führte die Abteilung nach Wladivostok zurück. Am 15. Juni Morgens sichtete das Geschwader in der Nähe der Schimonosekistraße 2 Dampfer, die es zu verfolgen begann. Der großen Entfernung wegen gelang es nicht, die Dampfer einzubohlen. Gleichzeitig wurde ein 3. Schiff, „Jumi Maru“, gesichtet. Trotz aller Anforderungen von Seiten des „Gromoboi“ machte „Jumi Maru“ nicht Halt, bis es von mehreren Geschossen getroffen war. Die Mannschaft begann über Bord zu springen, die übrigen verließen auf Befehl des „Gromoboi“ den Dampfer in Booten. Die im Wasser schwimmenden Leute wurden an Bord des „Gromoboi“ gebracht und „Jumi Maru“ darauf in Grund gehohrt. Darauf wurden „Sabo Maru“ und „Titschi Maru“ gesichtet und von „Kosija“ und „Gromoboi“ eingeholt. „Sabo Maru“ hatte außer Kriegsmaterial Telegraphenarbeiter, Arbeiter und Pontons, „Titschi Maru“ mehr als 100 Mann und Kriegsmaterial an Bord. „Titschi Maru“ versuchte trotz mehrerer Warnungsschüsse zu entzinnen, bis das Feuer eröffnet wurde. Nach Ausladung von Booten sank der Dampfer. Von „Sabo Maru“ fehlten eine bedeutende Anzahl Leute in Schaluppen nach den nahen Inseln Fuschima und Mitschima. Von der ganzen Mannschaft konnten nur vier Ausländer und 25 Offiziere vom „Kimit“ aufgenommen werden, da die übrigen das Schiff nicht verließen. „Sabo Maru“ wurde darauf zum Sinken gebracht. Die ganze Zeit über hatte ein japanischer Dampfer die Aktion der Abteilung beobachtet.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.
Obmann der Aufsichtskommission des Arbeiterssekretariats ist Paul Saut, Albrechtsstraße 47.
Donnerstag, den 23. Juni:
Bauarbeiter. Abends 8 Uhr: Versammlung im großen Saale. Stadtvorordneter Schatz wird über Zweck und Nutzen der Organisation und wie fördern wir dieselbe sprechen. Zahlreicher Besuch erwünscht. Der Vorstand.
Sonnabend, den 25. Juni:
Buchdrucker. Abends 8 Uhr: Koinners im großen Saale.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräbschener Vorstadt).
Freitag Abend Zusammenkunft der Bezirksführer. Mitgliedslisten zur Regulierung mitbringen.

Wer nicht liest,

hat keine Geistesgemeinschaft mit der großen Masse des Volkes, und wer die Arbeiterpresse nicht liest, hat keine Gemeinschaft mit der kämpfenden Arbeiterklasse...

Die Entwicklung der Arbeiterpresse ist der Maßstab der Entwicklung der Macht der Arbeiterklasse. Der Einzelne kann aber nur dann dem Ganzen dienen...

Besonders zum Quartalswechsel machen wir auf das Abonnement der „Volkswacht“ aufmerksam, des einzigen Arbeiter-Blattes für Breslau und Mittelschlesien.

Die Kommunalpolitik.

Dieses Thema wurde auf dem Münchener Parteitag im Jahre 1902 erörtert, aber nicht zum Abschluß gebracht. Der Parteitag beschloß, den Gegenstand von der Tagesordnung abzulassen...

Die Kommunalpolitik wird auf die Tagesordnung des Bremer Parteitages gesetzt werden. Genosse Dr. Lindemann, der wieder das Referat übernommen hat, hat bereits eine Resolution entworfen...

Sozialdemokratie und Wissenschaft.

Die deutschen Buchhändler haben kürzlich eine Enquete veranstaltet, deren Resultat auf einem Buchhändlerkongreß in Stuttgart erörtert wurde. Zur Enquete hatte sich auch der Münchener Universitätsprofessor Hugo Brentano in einem Briefe geäußert...

In der Diskussion wurde mehrfach auf den Brief Bezug genommen. Bestritten konnte die unzulängliche Tatsache nicht werden, daß die sozialdemokratische Verlegerwissenschaftliche Werte keine Verpflichtungen ganz anders auffaßt als der bürgerliche...

Aus aller Welt.

Der Berliner Lustmord. Wegen des Mordes an der Frl. Verlin fand in dem Hause Adlerstr. 130 zu Berlin eine Ortsbesichtigung statt. Die Wohnung der Liebernt lag bisher unter

Resolution steht nun zur Diskussion. Es wäre zu wünschen, wenn die Resolution in der Presse und in Parteiversammlungen so gründlich diskutiert würde, daß die Frage nach allen Richtungen hin geklärt ist...

Der Entwurf der Resolution lautet: Resolution.

Die Gemeinde im heutigen Staate ist ein Verwaltungsorgan, der den sozialen Bedürfnissen einer an eine begrenzte Lokalität gebundenen Bevölkerung dient; sie ist zugleich Hilfsorgan der staatlichen Verwaltung.

Der Umfang der kommunalen Verwaltungstätigkeit wird einerseits durch die Bedürfnisse bestimmt, welche das soziale Zusammenleben der Gemeinde-Angehörigen innerhalb der Gemeinde und im Rahmen der größeren Verwaltungskörper erzeugt...

- 1. Die Verwaltung der Gemeinde soll nur dem Gesetz und den Gesetzen unterworfen sein. Daraus folgt: a) Bildung des Wahlkörpers nach den Grundzügen der Einwohnergemeinde...

- 2. Das Gemeindeverwaltungsverfahren ist in seinen Grundzügen durch Staatsgesetz zu regeln. Die Deckung des kommunalen Bedarfs soll erfolgen durch: a) Staatliche Zuschüsse für die Aufgaben des Volksgesundheitswesens...

- 3. Für die kommunale Verwaltung sind folgende Grundzüge maßgebend: a) Die Einrichtung und der Betrieb der für die Erfüllung der kommunalen Aufgaben notwendigen Anlagen soll durch die Gemeinden selbst erfolgen. Das gilt besonders für die Betriebe, die die Benutzung kommunaler Betriebsanlagen zur Voraussetzung haben...

- 4. Auf dem Gebiete der kommunalen Arbeiterpolitik sind folgende Forderungen an die Gemeinden zu richten: a) Einrichtung von Arbeitsämtern als Zentralstellen kommunaler Arbeiterpolitik mit den Aufgaben der Arbeitsvermittlung...

Gewaltverbrechen. Sie ist vom Flur geradezu zugänglich, während die Wohnung Verlin vom selben Flur rechts liegt. Treppe und Flur wurden photographisch festgelegt. Dann wurden Hörsproben angefertigt. Hierbei gab z. B. ein Schuttmann in der Lieberntstraße ein Zeichen mit seiner Notpfeife...

In dem Sommerbankprozesse beantragte der Staatsanwalt gegen Schulz 6 Jahre Gefängnis und 70,000 Mark Geldstrafe, gegen Komeid 6 Jahre Gefängnis und 45,000 Mk. Geldstrafe, gegen beide außerdem 10 Jahre Ehrverlust...

Zum Charlottenburger Lebensfund. Der Rastener Köhler hat folgende Angaben gemacht: Frau Rabatus hatte Kenntnis von seinem Treiben und drohte ihm mit Anzeige, wenn er ihr nicht auch helfe. Die Drohung, noch mehr als seine Notlage veranlaßte ihn, auf ihr Ansuchen einzugehen.

Arbeiten und Lieferungen allen Schädigungen vorzuziehen, die den Gemeinde-Interessen von den Bewerbern insbesondere durch die Ausübung einer offiziellen Stellung in der Gemeindevertretung zugefügt werden könnte.

b) Einsetzung von Arbeiterausschüssen zur Vertretung der Interessen der Gemeindearbeiter; Feststellung der Arbeitsbedingungen und Arbeitsbedingungen unter Heranziehung der Arbeiterausschüsse und der gewerkschaftlichen Organisation der Gemeindearbeiter...

Der Parteitag fordert die sozialdemokratischen Gemeindevertreter auf, ihre kommunale Tätigkeit im Rahmen dieser Grundzüge auszuüben.

Sobald die Durchführung der vorstehenden Forderungen durch die mangelnde Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden in Frage gestellt wird, empfiehlt sich die Schaffung von Gemeindeverbänden.

Das Abgeordnetenhaus

veranstaltet zur Reiselaison einen Ausverkauf, wie ihn das gegenüberliegende Warenhaus Wertheim nicht schöner machen könnte. Das Lager an Gesetzesvorlagen soll unbedingt bis zum 1. Juli geräumt werden.

Eine Debatte gab es eigentlich nur bei der konserverativen Interpellation über das Fleischbeschaugesetz. Es ärgert die Herren vom Lande, daß die Städte sich herausnehmen, ihr ferngeliebtes Döfchen und Schmelzfleisch noch einmal zu untersuchen. Und Herr v. Boddewitz hat im Herrenhaus erklärt, daß das gesetzlich nicht zulässig sei.

Morgen steht neben Rechnungssachen und Petitionen die Interpellation über den Ausbau des maltesischen Schiffahrtskanals auf der Tagesordnung.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 22. Juni 1904.

* Ist das kein Terrorismus? Der Arbeitgeberbund für das Maurer- und Zimmerergewerbe zu Breslau erläßt an seine Mitglieder folgende Proklamation:

Es wird behauptet, daß 70 in Eleganz streitende Zimmermannen in Breslau beschäftigt werden. Das ist moralisch verwerflich, die fleißigen Kollegen im Streik zu unterstützen, so wird nochmals dringend ersucht, solche Zimmerer zu entlassen.

Der Vorstand.

Hier werden Arbeiter an freiwilliger Arbeit verhindert, nur weil sie es gewagt haben, in Eleganz für die Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse zu kämpfen. Gegen diesen Terrorismus, der von Arbeitgebern ausgeübt wird, erhebt kein Staatsanwalt seine Stimme.

* Das Breslauer Gewerkschaftsfest, welches am Sonntag, den 26. Juni, stattfindet, verspricht für die Teilnehmer das selbste in jeder Hinsicht gelungenes Vergnügen zu werden. Das Programm ist ein sehr vielseitiges und dürfte allen gestellten Ansprüchen genügen.

schleppte er die schwere Last den Tegelweg entlang. Fast brach er unter ihr zusammen, aber die Angst erneuerten immer wieder seine Kräfte. In einem abgelegenen Buschank stellte er den Korb unter. Dann ging er nach Hause zurück. Nach dem er den Eintritt der Dunkelheit abgewartet hatte, machte er sich von neuem mit dem Korb auf den Weg. An der Mühlablaßstelle in der Gegend des Hünkelberg-Denkmal stellte er ihn hin. Nachdem er den Sack mit dem Kumpf herausgenommen hatte, grab er eine kleine Vertiefung, stellte den Korb mit den Glühmassen, den Klebungsfäden und dem Messer hinein und schloß ihn an. Noch wartete er, bis er die Liebergang gewonnen hatte, daß das Feuer Korb und Inhalt ganz verzehren würde. Dann nahm er den Sack mit dem Kumpf auf die Schulter und trug ihn, während die früher erwähnte Schaubühnenbesitzerin in ihrem Wagen sich über das nächste Feuer wunderte, über die Wiesen nach dem Verbindungskanal. Dort, wo er den Kumpf hineinwarf, wurde er am nächsten Morgen gefunden. In Wasel kam er sehr rasch in Verlesung. Vorwärts halber machte er sich doch unentwählich, indem er sich seinen starken Schmerzbart, die buschigen Augenbrauen und das Haar kurz scheren ließ. Da das Geld für die Mühlfabri nach Berlin nicht ausreichte, so fuhr er so billig wie möglich von Station zu Station, bis auf einer kleinen Station in Sachsen seine Mittel erschöpft waren. Dort mußte er zu Fuß nach Berlin gehen.

Die New-Yorker Dampfkeratographie. Von den geretteten Frauen, die ins Krankenhaus gebracht werden mußten, haben viele eine schwere Nervenschüttelung erlitten. Sie sind aber den Verlust ihrer Kinder wie von Sinnen und schreien fortwährend, sie müßten mit ihnen tot sein. Mehrere Frauen mußten ins Irrenhaus geschafft werden, da bei ihnen Wahn ausbrach. Die Untersuchung ergab, daß der Spritzenstich auf dem Dampfer nicht aus Guttapercha, sondern nur aus Segeltuch bestanden hat. 98 Leichen vom „General Slocum“ wurden gestern geborgen, sodas jetzt 730 Leichen geborgen sind. Vermißt werden noch 300.

Im Frenthaus zu Bietre (Frankreich) brach an fünf Stellen Feuer aus. Die Kranken im Hospital der gemeingefährlichen Kranken konnten nur mit größter Anstrengung gerettet werden. Der Sachschaden ist ziemlich bedeutend. Das Feuer soll von einem Sechsstunden angelegt worden sein, der bereits vor Jahren einen Mordversuch gegen den Anstaltsarzt verübte.

Gehtert. Der „Flensburger Norddeutschen Zeitung“ zufolge ist in unmittelbarer Nähe des Torpedoschiffes „Wader“ beim Brandstrecken ein Mann befestigtes Boot gefahren. Zwei Mann wurden gerettet. Unteroffizier Mohle und Matrose Schmorz sind ertrunken. Die Leiche des Unteroffiziers ist gefunden, so die Leiche des Schmorz wird noch gesucht.

Während eines Gewitters, verbunden mit Hagelschlag, schlug gestern Nachmittag der Blitz in die Kirche des Dorfes Oberndorf und machte die Kirche völlig ein.

des Programms ein London-Besuch der Kinder-Ratgeber.

Nach dem Konzert findet Tanz statt. Alles in allem dürfte jeder das Fest mit dem Bewusstsein verlassen, im Kreise Gleichgestimmter wieder einmal ein paar frohe Stunden verbracht zu haben.

In anderen Großstädten sind Gewerkschaftsfeste stets beliebt. In Dresden sind die Gewerkschaftsfeste stets beliebt. In Dresden sind die Gewerkschaftsfeste stets beliebt.

• Irrenden-Ausscheidung bei Erhebung von Krankengeld. Der Geschäftsführer der Arthur Klona war an Wundstich erkrankt. Ihm stand von Seiten des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen ein Krankengeld für die Tage in Höhe von 8 Mark zu.

• Verurteilung eines deutschen Jirkus in seinem schlesischen Winterquartier. Die Stadt Gubran in Schlesien (Reg.-Bez. Breslau) gebietet nicht gerade in den belebtesten Städten des Deutschen Reichs.

• Auch in Gubran findet man, wie in so vielen anderen schlesischen Orten, die echte schlesische Gemütlichkeit. Gubran liegt aber im Winter in seinen Mauern noch etwas mehr als gemütliche Schenke.

• Die Jirkus-Blumenfelder. Die Jirkus-Blumenfelder sind sehr fröhliche Gebäude; es sind die Reitbahnen, Stallungen und Quartiergebäude der ehemaligen in Gubran garnisonierten Kavallerie.

• Ueber Tierdressuren ist schon viel geschrieben worden, und ich will daher nur dasjenige hier hervorheben, was dem Laienpublikum im ganzen und großen fremd ist.

• Die Tugenden im Affenhaus des Zoologischen Gartens. Montag Mittag 1 Uhr, als die Tugenden den Ausstellungsplatz verlassen, um zur Mittagspause ihre Wohnräume aufzusuchen.

• Ein Polizeiwachmeister als — Raubmörder. Eine furchtbare Bluttat ist in der etwa 5000 Seelen zählenden Landgemeinde Crottendorf im Erzgebirge verübt worden.

• Ein Miefenbrand in Japan. Am 8. d. Mts. brach in Otaru, der westlichen, kühnen Hafenstadt Hokkaido, ein Brand aus, der in kurzer Zeit 2745 Häuser vernichtete.

• Ein Miefenbrand in Japan. Am 8. d. Mts. brach in Otaru, der westlichen, kühnen Hafenstadt Hokkaido, ein Brand aus, der in kurzer Zeit 2745 Häuser vernichtete.

• Ein Miefenbrand in Japan. Am 8. d. Mts. brach in Otaru, der westlichen, kühnen Hafenstadt Hokkaido, ein Brand aus, der in kurzer Zeit 2745 Häuser vernichtete.

• Ein Miefenbrand in Japan. Am 8. d. Mts. brach in Otaru, der westlichen, kühnen Hafenstadt Hokkaido, ein Brand aus, der in kurzer Zeit 2745 Häuser vernichtete.

beim Studium des Tiercharakters sofort leben, für welche Dressur das Tier sich eignet. Eine Mitteldressur gibt es nicht, und bei beiden Dressuren muß der Dresseur die allergrößte Ruhe und Ausdauer bewahren.

• Natürlich bringt der Jirkus jedes Jahr eine neue Glanzleistung, und die Zahl dieser ständig wechselnden, unter anderem durch geschmackvolle Werbemaßnahmen immer wieder vollständig veränderten Bilder entspricht das Publikum stets und ohne.

• In diesem Jahre hat der Jirkus eine ganze Reihe hervorragender Sensationsnummern. Aufsehen erregend ist Mr. Kelly als Schulleiter auf dem andalusischen Ester Pluto, sowie mit seinem hierzu deservierten Pundem.

• Glanzleistungen sind ferner die Freiheitsdressuren des Herrn Direktor A. Blumenfeld, Ehrenmitglied des I. I. Reitklubs von Prag. Auch der in der großartigen Art vom Direktor A. Blumenfeld zur hohen Schule geübte ungarische Volldressur-Überringer ist eine besondere Zierde dieses Jirkus.

• Der Jirkus Blumenfeld reist mit einem eigenen von der königlichen Eisenbahndirektion Posen gestellten Sonderzuge. In wenigen Stunden ist der große Wagenpark angeladen, das Jellager aufgestellt, welches geräumige Logen, bequeme Speisecabine usw. enthält.

• Die Tugenden im Affenhaus des Zoologischen Gartens. Montag Mittag 1 Uhr, als die Tugenden den Ausstellungsplatz verlassen, um zur Mittagspause ihre Wohnräume aufzusuchen.

• Ein Polizeiwachmeister als — Raubmörder. Eine furchtbare Bluttat ist in der etwa 5000 Seelen zählenden Landgemeinde Crottendorf im Erzgebirge verübt worden.

• Ein Miefenbrand in Japan. Am 8. d. Mts. brach in Otaru, der westlichen, kühnen Hafenstadt Hokkaido, ein Brand aus, der in kurzer Zeit 2745 Häuser vernichtete.

• Ein Miefenbrand in Japan. Am 8. d. Mts. brach in Otaru, der westlichen, kühnen Hafenstadt Hokkaido, ein Brand aus, der in kurzer Zeit 2745 Häuser vernichtete.

• Ein Miefenbrand in Japan. Am 8. d. Mts. brach in Otaru, der westlichen, kühnen Hafenstadt Hokkaido, ein Brand aus, der in kurzer Zeit 2745 Häuser vernichtete.

• Ein Miefenbrand in Japan. Am 8. d. Mts. brach in Otaru, der westlichen, kühnen Hafenstadt Hokkaido, ein Brand aus, der in kurzer Zeit 2745 Häuser vernichtete.

Vergang mit lebhaftem Interesse verfolgt. „Wpongo“ übrigens hat sich schon die Heilpflanze gemerkt, zu welchen die Tugenden im Affenhaus vorübergehen, dann steht er oben auf seinem Eigebell.

• Bauernfänger. Ueber das Treiben von Bauernfängern in Breslau wird der „Schl. Bg.“ geschrieben: Unerfahrene Leute aus der Provinz werden in Breslau oft auf dem Bahnhöfen oder einige Zeit nach dem Verlassen desselben von Bauernfängern in Wirtschaften gelockt und hier ihrer Bauschaft im Spiel beraubt.

• Hundunterwerfung. Am 13. d. M., Nachm., ließ eine Dame in einem Straßenbahnwagen, in welchem sie bis zur Gertrudenstraße gefahren war, ein Portemonnaie liegen.

• Nur Verhaftung gesucht wird die Näherin Emma Bodisch wegen verschiedener Diebstähle und Betrügereien. Sie logiert sich, um Diebstähle zu verüben, hier ein und verheißt es, ihren Logiswirt zu veranlassen, sie nicht eher polizeilich anzumelden, bis sie angeblich ihre Sachen von außerhalb nachgeschickt erhält.

• Verhaftet wurde ein Klempnergehilfe, der einem an einem Dammbel Morgenau eingeschlossenen Mann die Räder, die Taschen und Geld entwendet hat.

• Gestohlen wurden: einem Penkondr auf dem Märkischen Bahnhof ein grauer Feinwandfoster mit Kleidungs- und Wäscheutensilien, einem Wauernmeister aus einem Hause auf der Peutenbergstraße ein Fahrrad „Maule Syria“, aus einer Wohnung auf der Holstei eine Brosche in Form eines Rebnungsstablers mit einem silbernen Vorberhang, und einem Fleischergehilfen auf der Berliner Chaussee von einem Waagen eine silberne Remontuhr.

• Vermißt wird seit dem 18. d. M. der 16 Jahre alte Väterlehrling Wilhelm Klumantky, der bei einem Wärdnermeister Kleine Scheinigerstr. 46 in Lehre war. Er ist mit schwarzem Jackett, braunen Hosen, schwarzem Hut und Gamaschen bekleidet.

• Vermißt wird seit dem 14. d. M. der sechzehn Jahre alte Lausitzerische Julius Pöser, dessen Eltern Reudorfstraße Nr. 82 wohnen. Er hat verkrüppelte Hände und ist mit schwarzem, weichen Hut, schwarzem Jackett, schwarzem Hosen und buntem Weste bekleidet.

• Feuer. Gestern früh wurde die Feuerwehre nach Schulgasse 18 gerufen, wo durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, ein Stubenbrand verursacht worden war.

• Politische Meldungen. In das Politische Verzeichnis wurden am 20. d. Mts. 23 Personen eingeliefert. — Gestanden wurden: ein Ring mit anscheinend unechten Brillanten, ein Handtäschchen, ein Kamm, eine Putzmaschine und mehrere Teile eines Automobils.

• Reife, 17. Juni. Man schreibt uns: Die Reiffeer Polizeibehörde im Kampfe gegen die Gewerkschaften. Im März d. J. hielten die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes mehrere Versammlungen ab, hierauf verlangte die Polizeibehörde von dem Einberufer die Einreichung der Mitglieder-Liste.

• Reife, 17. Juni. Man schreibt uns: Die Reiffeer Polizeibehörde im Kampfe gegen die Gewerkschaften. Im März d. J. hielten die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes mehrere Versammlungen ab, hierauf verlangte die Polizeibehörde von dem Einberufer die Einreichung der Mitglieder-Liste.

• Reife, 17. Juni. Man schreibt uns: Die Reiffeer Polizeibehörde im Kampfe gegen die Gewerkschaften. Im März d. J. hielten die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes mehrere Versammlungen ab, hierauf verlangte die Polizeibehörde von dem Einberufer die Einreichung der Mitglieder-Liste.

• Reife, 17. Juni. Man schreibt uns: Die Reiffeer Polizeibehörde im Kampfe gegen die Gewerkschaften. Im März d. J. hielten die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes mehrere Versammlungen ab, hierauf verlangte die Polizeibehörde von dem Einberufer die Einreichung der Mitglieder-Liste.

• Reife, 17. Juni. Man schreibt uns: Die Reiffeer Polizeibehörde im Kampfe gegen die Gewerkschaften. Im März d. J. hielten die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes mehrere Versammlungen ab, hierauf verlangte die Polizeibehörde von dem Einberufer die Einreichung der Mitglieder-Liste.

Litteratur.

• Wiber die Pfaffenheuschichte, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Das 9. Heft gelangt soeben zur Ausgabe. Es enthält den Schluss des 5. und den Anfang des 6. Kapitels: „Brich mit den Armen dein Brot“.